

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Max Schlüter: Die Landesforsten im Oldenburger Münsterland. nach dem Orkan vom 13. November 1972

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

# Das Oldenburger Münsterland im Wandel

## Die Landesforsten im Oldenburger Münsterland

nach dem Orkan vom 13. November 1972

VON MAX SCHLÜTER

*„Das überkommene Erbe, das den alten Satz 'karge Länder machen kluge Völker' in so eindrucksvoller Weise bestätigt, gilt es den nachfolgenden Generationen in bestmöglichem Zustande weiterzugeben. Für die Landesforsten, die im Eigentum des ganzen Volkes stehen, heißt dies, sie so zu gestalten und zu pflegen, daß sie für die Gemeinschaft von maximalem Nutzen sind.“*

Als im Oktober 1972 diese Sätze für das Jahrbuch 1973 \*) geschrieben wurden, ahnte keiner, daß das überkommene Erbe wenige Tage vor seiner Vernichtung, seiner fast völligen Auslöschung stand. Am 13. November 1972 kam mit einem Orkan ungewöhnlicher Stärke eine Katastrophe über die Wälder Niedersachsens, die in die Geschichte der Landschaft als ein säkulares Ereignis, als gewaltsamer Abschluß einer Epoche, eingehen wird.

Ein von England kommender Tiefdruckwirbel mit einem seit 1821 nicht mehr erreichten Minimum von 955,5 Millibar fegte über Nordwestdeutschland hinweg. Das Oldenburger Münsterland lag im Zentrum des Sturmes, der hier Windstärken bis 174 km/Std., d. h. Beaufortgrad 16, erreichte. Gewalten dieses Ausmaßes ist kein Wald gewachsen.

### I. Die Waldzerstörung

Einen Überblick über die Schäden im ganzen Lande Niedersachsen - Tab. 1 - gibt die Bezugsgröße für das örtliche Ausmaß.

In Tab. 2 sind die Erhebungen für die Landesforsten im Verwaltungsbezirk Oldenburg wiedergegeben und durch Gegenüberstellung mit dem Holzvorrat, dem Jahreseinschlag und der Holzbodenfläche ergänzt. Nach diesen Zahlenübersichten sind die im Oldenburger Münsterland gelegenen Forstämter Cloppenburg und Ahlhorn am stärksten betroffen.

Ungefähr 3/4 des Holzvorrates sind vom Sturm geworfen. Im Forstamt Ahlhorn 328.000 Fm, im Forstamt Cloppenburg rd. 400.000 Fm. Dies entspricht im Forstamt Cloppenburg dem 27fachen und im Forstamt Ahlhorn dem 18fachen des normalen Jahreseinschlages. Fast die Hälfte der Waldfläche — im Forstamt Cloppenburg 50 %, im Forstamt Ahlhorn 48 % — ist zerstört.

\*) Max Schlüter, Die Landesforsten im Oldenburger Münsterland. Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1973 — S. 51—70.

Tabelle 1

## Sturmschäden vom 13. 11. 1972 im Lande Niedersachsen

	Eiche		Buche/AL		Fichte		Kiefer		Insgesamt	
	Fm. o. R.	%	Fm. o. R.	%	Fm. o. R.	%	Fm. o. R.	%	Fm. o. R.	%
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
RP. Hann.	32.450 5 %	13	74.060 10 %	12	314.250 44 %	7	299.915 41 %	3	720.675 100 %	5
RP. Hi.	9.630 1 %	4	169.155 13 %	26	1.071.690 85 %	23	5.400 1 %	0	1.255.875 100 %	8
RP. Lbg.	26.080 1 %	10	31.100 2 %	5	548.400 25 %	12	1.528.620 72 %	14	2.134.200 100 %	13
VP. BrSch.	17.880 2 %	7	53.650 7 %	8	673.550 81 %	15	80.670 10 %	1	825.750 100 %	5
VP. *) Old.	46.900 3 %	18	63.500 3 %	10	461.000 26 %	10	1.221.800 68 %	12	1.793.200 100 %	11
Land. forst	132.940 2 %	(52)	391.465 6 %	(61)	3.068.890 45 %	(67)	3.136.405 47 %	(30)	6.729.700 100 %	(42)
Klost. forst	5.190 1 %	2	8.890 1 %	1	139.880 22 %	3	482.540 76 %	5	636.500 100 %	4
Insg.	138.130 2 %	(54)	400.355 5 %	(62)	3.208.770 44 %	(70)	3.618.945 49 %	(35)	7.366.200 100 %	(46)
Bund. forst	— 0 %	—	3.500 0 %	1	169.000 21 %	4	627.500 79 %	6	800.000 100 %	5
LWK. Hann.	45.000 1 %	18	80.000 2 %	12	853.000 17 %	18	3.875.000 80 %	37	4.853.000 100 %	30
LWK. W-Ems	38.600 2 %	15	70.000 3 %	11	165.000 7 %	3	2.100.000 88 %	20	2.373.600 100 %	15
Körp. wald	3.335 3 %	1	13.135 11 %	2	77.050 66 %	2	23.385 20 %	0	116.905 100 %	1
Gen. wald	29.560 7 %	12	75.615 18 %	12	136.785 34 %	3	169.580 41 %	2	411.540 100 %	3
Insg.	254.625 2 %	100	642.605 4 %	100	4.609.605 29 %	100	10.414.410 65 %	100	15.921.245 100 %	100

\*) Dem VP Oldenburg sind die Landesforsten der Reg./Verw.bezirke Aurich, Osnabrück Oldenburg und Stade zugeordnet.

**Schätzungen**  
**der Sturmschäden vom 13. 11. 1972**  
**in den Landesforsten des Verw. Bez. Oldenburg**  
(Stand: 1. 9. 1973)

	Forstamt Ahlhorn	Forstamt Cloppenburg	Forstamt Hasbruch	Forstamt Neuenburg	im ganzen
1	2	3	4	5	6
1 Eiche EFm o. R.	1.500	200	5.000	8.500	15.200
2 Buche EFm o. R.	6.500	9.800	19.000	1.500	36.800
3 Fichte EFm o. R.	80.000	100.000	35.000	25.000	240.000
4 Kiefer EFm o. R.	240.000	290.000	155.000	55.000	740.000
im ganzen	328.000	400.000	214.000	90.000	1.032.000
6 Vorrat EFm o. R.	560.000	525.000	800.000	698.000	2.583.000
7 % vom Vorrat	59	76	27	13	40
8 Jahreseinschlag Fm o. R.	18.500	15.000	17.700	20.000	71.200
9 Vielfaches des Jahreseinschlages	18	27	12	4	14
10 Schadensfläche ha	2.116	1.893	1.005	374	5.388
11 Holzboden i. g. ha	4.382	3.788	3.365	3.678	15.213
12 % des Holzbodens	48	50	30	10	35

## Erläuterungen:

- Zu Zeile 1—9: Alle Mengenangaben beinhalten Erntefestmeter ohne Rinde  
Zu Zeile 1—4: Zu den Holzartengruppen gehören  
Zu Zeile 1. Eiche, Roteiche  
2. Buche und sonstiges Laubholz  
3. Fichte, Tanne, Douglasie und sonst. Fichten- und Tannenarten  
4. Kiefer und sonst. Kiefernarten und Lärchen  
Zu Zeile 6. Der gesamte Derbholzvorrat in Erntefestmeter ohne Rinde  
7. Das prozentuale Verhältnis der Schadensmenge zum Vorrat  
9. Die Schadensmenge beträgt das . . . .fache des Jahreseinschlages  
10. Schadensfläche ist diejenige Fläche, auf der Neukultur erforderlich ist  
12. Das prozentuale Verhältnis der Schadenfläche zum Holzboden

Die Verteilung der Schäden auf die einzelnen Baumartengruppen ist weniger ein Indiz für die Sturmanfälligkeit als ein Spiegelbild der Bestockungsverhältnisse.

	FA Cloppenburg		FA Ahlhorn	
	Bestockung %	Schaden %	Bestockung %	Schaden %
Eiche	1	0,1	7	0,3
Buche	5	2,4	8	1,7
Fichte	25	25,0	21	27,3
Kiefer	69	72,5	64	70,7

Entsprechend dem größeren Vorkommen steht der Schadensanfall in der Kiefer mit rd. 72% an erster Stelle. Die Fichte incl. Douglasie folgt mit 26%. Demgegenüber fallen die Laubholzarten mit zusammen 2 % kaum in's Gewicht. Wenn wir trotzdem feststellen, daß sie in der Proportion weniger betroffen sind als die Nadelholzarten, so besonders deshalb, weil sie zu dieser Jahreszeit in unbelaubtem Zustande standfester sind.

Das Ausmaß der örtlichen Schäden ist aus Tabelle 3 \*) ersichtlich. Von den 6.890 ha Landesforsten des Oldenburger Münsterlandes sind 3.880 ha = 56 % vernichtet. Von dieser Sturmschadensfläche entfallen 335 ha = 9 % auf Bestände mit nicht verwertbarem Schwachholz, 1.028 ha = 26 % auf Bestände mit verwertbarem Schwachholz und 2.517 ha = 65 % auf Bestände mit verwertbarem Stammholz.

Ungewöhnlich und wirtschaftlich besonders schwerwiegend sind die großen Schäden, die der Orkan in jüngeren Beständen, in Stangenhölzern und sogar in Dickungen angerichtet hat — zum Teil völlig niedergewalzt, mal flächenweise, mal gruppen- und horstweise geworfen, gebrochen oder nur angeedrückt.

Hier steht die Unverwertbarkeit des Holzes sehr hohen Aufräumungskosten gegenüber, und es wird waldbaulich schwierig sein, teilgeschädigte Jungbestände wieder einer vollen Produktion zuzuführen.

Nüchterne Zahlen allein genügen nicht, um einen Verlust zu verdeutlichen. Erst in der Würdigung des Verlorenen, im Bewußtwerden all dessen, was an menschlicher Leistung, an Schweiß und Arbeit eingebracht werden mußte, können diese Zahlen mit Leben erfüllt werden.

Die Zerstörung des Waldes wirkt sich auf all seine Funktionsbereiche aus, sowohl den ökonomischen wie auch landeskulturellen und sozialen Bereich. Der materielle Schaden, der erst nach Abschluß der Aufarbeitung, des Holzverkaufes, der Aufräumung und der Wiederaufforstung errechnet werden könnte, ist außerordentlich. Aus der Vielzahl der Schadensquellen seien nur einige genannt:

\*) Die Gliederung entspricht der Veröffentlichung im Jahrbuch 1973 — S. 60 und 61 über die derzeitige politische Zugehörigkeit der Landesforsten.

## Die Schadensflächen in den staatlichen Forstorten der Gemeinden

## a) Landkreis Cloppenburg

Gemeinde	Forstort	Flächen- größe ha	Sturmschadensfläche				
			Schwachholz		Stamm- holz ha	I. G. ha	von Gesamt- fläche %
			nicht ver- wert- bar ha	ver- wert- bar ha			
Cloppenburg	Varrelbuscher Fuhrenkamp	224	37	21	71	129	58
	Schwertheimer Fuhrkamp	11	—	—	2	2	18
	i. g.	235	37	21	73	131	56
Emstek	Scheidewald	513	25	67	336	428	83
	Lether Fuhren	115	5	24	53	82	71
	Baumweg	1069	69	311	511	891	83
	i. g.	1697	99	402	900	1401	83
Essen	Bartmannsholter Fuhrenkamp	128	1	8	6	15	12
	Herberger Fuhrenkamp	140	3	4	3	10	7
	i. g.	268	4	12	9	25	9
Friesoythe	Peterwald II	106	3	20	21	44	42
	Barenberg	276	10	1	165	176	64
	Langeberg	85	6	—	45	51	60
	Horstberg	185	7	2	141	150	81
	i. g.	652	26	23	372	421	65
Garrel	Hoheging	27	7	11	6	24	89
	Peterwald I	89	4	33	—	37	42
	Peterwald II	224	6	—	79	85	38
	i. g.	340	17	44	85	146	43
Lastrup	Oldendorfer Fuhrenkamp	22	—	6	10	16	73
	Herberger Fuhrenkamp	73	7	1	10	18	25
	i. g.	95	7	7	20	34	36
Lindern	Steingräber	1	—	—	—	—	—
Löningen	Böener Fuhrenkamp	101	2	3	6	11	11
	Bunner Fuhrenkamp	43	1	4	7	12	28
	Burlagsberg	62	2	5	1	8	13
	Herberger Fuhrenkamp	142	5	24	15	44	31
	Winkumer Streitmark	46	—	25	—	25	54
	Ehrener Streitmark	108	—	20	—	20	19
	Ehrener Wald	234	5	25	110	140	60
	Werwer Fuhrenkamp	75	1	6	10	17	23
i. g.	811	16	112	149	277	34	
Mark- hausen	Barenberg	22	—	—	9	9	41
	Langeberg	124	—	1	83	84	68
	Peheimer Wald	67	6	—	40	46	69
	Herrensand	419	8	86	143	237	57
	Kaufwald	285	8	59	75	142	50
	i. g.	917	22	146	350	518	56
Mol- bergen	Resthauser Fuhrenkamp	101	3	13	7	23	23
	Krattholz	128	11	9	7	27	21
	Dwergter Sand	556	42	54	157	253	46
	Langeberg	304	20	28	131	179	59
	Peheimer Feld	183	12	53	20	85	46
	i. g.	1272	88	157	322	567	45



b) Landkreis Vechta

Gemeinde	Forstort	i. g.	Flächen- größe ha	Sturmschadensfläche				von Ge- samt- fläche %
				Schwachholz		Stamm- holz ha	I. G. ha	
				nicht ver- wert- bar ha	ver- wert- bar ha			
Damme	Dammer Fuhrenkamp	i. g.	133	5	26	64	95	71
Golden- stedt	Herrenholz	i. g.	231	4	36	74	114	49
Lohne	Freeseholz	i. g.	2	1	—	—	1	50
Lutten	Herrenholz		89	2	21	34	57	64
	Freeseholz		57	2	6	38	46	81
		i. g.	146	4	27	72	103	71
Steinfeld	Dammer Fuhrenkamp	i. g.	11	1	2	5	8	73
Visbek	Herrenholz		20	2	7	7	16	80
	Freeseholz		7	—	—	—	—	—
	Erlterholz		52	2	6	15	23	44
		i. g.	79	4	13	22	39	49
Zusammenstellung der Landesforsten								
im Kreis Cloppenburg			6288	316	924	2280	3520	56
im Landkreis Vechta			602	19	104	237	360	60
ha i. g.			6890	335	1028	2517	3880	56

1. Nicht alles Holz kann der Verwertung zugeführt werden, da zumeist beim schwächeren Holz die Kosten den Erlös übersteigen.
2. Der Holzpreis wird durch das Massenangebot gedrückt. Fernverkauf und Exporte sind durch hohe Frachtkosten belastet.
3. Die Aufarbeitung des geworfenen und gebrochenen Holzes ist kostspieliger als der normale Einschlag.
4. Große Flächen müssen mit hohem Aufwande geräumt werden, ohne daß den Kosten Einnahmen gegenüberstehen.
5. Die Zerstörung hiebsunreifer Bestände führt zum Verlust aller früheren Investitionen nebst Verzinsung und Bodenrente.
6. Zum Schutz der verbliebenden Bestände sind Maßnahmen zur Verhütung von Insektenkalamitäten erforderlich.
7. In den aufgerissenen Beständen ist mit Zuwachsverlusten und mit Folgeschäden zu rechnen.
8. Das vom Markt nicht aufzunehmende Holz muß mit hohen Kosten konserviert werden.
9. Die allgemeinen Kosten für Planung, Ausführung und Kontrolle der außergewöhnlichen Maßnahmen erhöhen den Verwaltungsaufwand.
10. Die Vorrats- und Produktionsminderung führt zur Minderung erwarteter zukünftiger Einnahmen. Der Waldbesitzer ist ärmer geworden.



Diese Aufzählung von Schadensquellen ist nicht erschöpfend. Vom Unabhängigen abgesehen werden Fähigkeiten und Möglichkeiten der wirtschaftenden Menschen mitbestimmend sein.

Die Schutzfunktion, die der Wald auf Klima, Wasserhaushalt und Boden ausübt, ist insbesondere dort, wo er flächenweise vernichtet wurde, verloren gegangen. Wenn auch großräumige Klimaveränderungen nicht befürchtet werden müssen, so ist doch mit verstärkten Windgeschwindigkeiten, schnellerem Abfluß des Oberflächenwassers und stellenweise mit einem Ansteigen des Grundwasserspiegels zu rechnen. Am schwerwiegensten sind die Gefährdungen der leichten Sandböden, die ohne Bewuchs zu Verwehungen neigen.

Das Oldenburger Münsterland war stolz darauf, mit seinen ausgedehnten Waldungen weiträumige Erholungslandschaften anbieten zu können. Diese sind auf großen Flächen, insbesondere an der Thülsfelder Talsperre, auf der Wildeshauser Geest und in den Dammer Bergen zerstört. Wenngleich die Forstverwaltung sich auch mit allen Kräften um die Wiederbewaldung bemühen wird, so wird doch in Kauf genommen werden müssen, daß auf weiten Flächen ein gleichalter Wald heranwächst, der in den ersten Jahrzehnten einen geringeren Erholungswert aufweist. Andererseits werden dort, wo Teilflächen, Gruppen und Einzelbäume erhalten bleiben und dort, wo große Bestandskomplexe nur durchlöchert sind, abwechslungsreiche Waldbilder geschaffen werden können.

## **II. Die Maßnahmen nach dem Sturm**

Der Wirtschaftsbetrieb eines staatlichen Forstamtes ist von dem Grundsatz der Nachhaltigkeit bestimmt. Oberstes Ziel ist es, so zu wirtschaften, daß alle Aufgaben des Waldes — seine Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktion —





*Foto Wagner, Oldenburg*

nachhaltig, d. h. auf die Zukunft ausgerichtet, erfüllt werden. Produktion und Nutzung werden so aufeinander abgestimmt, daß im Laufe längerer Zeiträume derjenige produzierende Vorrat geschaffen wird, der eine nachhaltige maximale Nutzung ermöglicht. Im Abstand von 10—20 Jahren werden Betriebsregelungen durchgeführt, die diesem Ziele dienen.

Die beiden Forstämter Cloppenburg und Ahlhorn sind überwiegend Aufforstungsreviere aus dem Ende des 18. Jahrhunderts und aus dem 19. Jahrhundert. Auf der „Tertia marcalis“ der Markenteilungen und auf großräumigen Heideankaufsflächen wurde der neue Wald begründet. Es war ein ständiges Bemühen der Forstverwaltung, das forstgeschichtlich bedingte Überwiegen bestimmter Altersklassen abzubauen und einen ausgeglichenen Altersaufbau anzustreben. Vor und nach sollten die großflächigen Kiefernreinbestände durch standortsgemäße Baumarten abgelöst werden.

Alle noch so ausgeklügelten Planungen sind am 13. November 1972 vom Tisch gefegt. Der Orkan bestimmt nun für Jahrzehnte das wirtschaftliche Geschehen. Die vordringlichsten Aufgaben heißen, etwa 3/4 des gesamten Holzvorrates bestmöglich einer Verwertung zuzuführen und auf fast der halben Fläche einen neuen Wald aufzubauen. Es soll nachstehend versucht werden, in zeitlicher Folge die Arbeitsaufgaben und ihre Bewältigung darzustellen.

Nach dem Sturm waren die zerstörten Wälder undurchdringlich. Alle Wege waren von geworfenen Bäumen versperrt und nur vom Flugzeug aus war es möglich, einen Überblick über das Ausmaß der Verwüstung zu bekommen. Zustandsermittlung, Schadenserfassung und darauf fußende Planung notwendiger Maßnahmen waren erste Aufgaben der verwaltenden Stellen, während an der Front die Wege in der Reihenfolge der Dringlichkeit geöffnet wurden. Schon nach wenigen Tagen lag eine furchtbare Bilanz vor. Von dem rd. 21.000 ha umfassenden Wald des Oldenburger Münsterlandes waren rd. 9.500 ha vernichtet. Staats- und Privatwald waren gleichermaßen betroffen. Da diese Darstellung sich auf die Landesforsten beschränken muß, kann nur auf den unermesslichen Verlust hingewiesen werden, den die privaten Waldbesitzer, die in den Landkreisen Cloppenburg und Vechta 2/3 der Waldfläche innehaben, erlitten haben. Während der Schaden im Staatswald von der Allgemeinheit getragen wird, hat der Sturm die Waldbauernfamilie unmittelbar getroffen. Durch keine Versicherung geschützt hat sie einen großen Teil ihres Vermögens verloren. Mit Beihilfen des Landes und des Bundes soll versucht werden, die Aufarbeitung des Holzes, den Verkauf und die Räumung der Schadflächen zu ermöglichen. Die Staatsforstverwaltung ist angewiesen, auf dem heimischen Markt Zurückhaltung zu üben, um den Absatz des im Privatwald angefallenen Holzes zu erleichtern.

Welche Aufgaben stellten sich in den Landesforsten nach der Katastrophe? Aus dem umfangreichen Katalog der Maßnahmen, die für Jahre hinaus alle Dienststellen beschäftigen werden, seien 3 große Komplexe genannt:

- 1) der Schutz der verbliebenen Bestände,
- 2) die Aufarbeitung des verwertbaren Materials und
- 3) die Wiederbewaldung der Schadflächen.



Die beiden ersten Komplexe stehen in enger Wechselwirkung, da Fragen des Forstschutzes die Prioritäten für die Aufarbeitung des Schadholzes bestimmen. Was der Sturm uns gelassen hat, darf nicht Opfer von Insektenkalamitäten oder Waldbränden werden.

Unter den Insekten sind es speziell die Borkenkäfer, die in absterbenden Nadelholzbäumen bei herabgesetztem Saftfluß optimale Lebensbedingungen finden. Die riesige Menge des Sturmholzes muß zu einer Vermehrung führen. Im Jahre 1973 war diese Vermehrung noch nicht so augenscheinlich, da sie sich auf weite Flächen verteilte. Wenn in den kommenden Jahren Brutmaterial nicht mehr reichlich zur Verfügung stehen wird, droht ein Übergreifen auf gesunde Bäume, die dann außerordentlich gefährdet sind. Insbesondere sind es die Fichtenborkenkäfer, von denen eine so große Gefahr ausgeht. Der große Fichtenborkenkäfer (*Ips typographus*), wegen seines ausgeprägten Fraßbildes an der Innenseite der Rinde auch Buchdrucker genannt, wird bei hoher Dichte zum Primärschädling. Auf ihn sind die großen Käferkatastrophen nach dem Kriege 1947—49 zurückzuführen. Wenn auch heute zu ernster Besorgnis Anlaß gegeben ist, so besteht doch kein Grund zur Panik, da jetzt wesentlich wirksamere Möglichkeiten der Aufarbeitung und Bekämpfung gegeben sind als in den ersten Nachkriegs-



jahren. Eine gründliche Überwachung, die durch Erlaß angeordnet und seitens der Nds. Forstlichen Versuchsanstalt geleitet wird, ist wichtigste Voraussetzung für eventuell notwendig werdende mechanische und chemische Bekämpfungsmaßnahmen.

Der kleine Fichtenborkenkäfer (*Pityogenes chalcographus*), auch Kupferstecher genannt, der an dem mehrarmigen Sterngang erkennbar ist, befällt überwiegend schwaches Material. Bei der unausbleiblichen Vermehrung muß 1974 mit primären Angriffen auf Fichtenkulturen, -dickungen und Stangenhölzer gerechnet werden.

Von den Borkenkäfern der Kiefer lebt der „Große Waldgärtner“ (*Myelophilus piniperda*) auf stärkeren Stämmen, der „Kleine Waldgärtner“ (*Myelophilus minor*) auf schwachem Material. Sie heißen Waldgärtner, da die Altkäfer nach der Eiablage zum Regenerationsfraß und die Jungkäfer im Sommer zum Reifungsfraß an die Kronen stehender, gesunder Kiefern fliegen, die Triebspitzen aushöhlen und zum Abbrechen bringen und damit das Aussehen eines vom Gärtner beschnittenen Baumes hervorbringen.

Die andere Gefahr, die den uns verbleibenden Beständen droht, sind die Waldbrände, von denen wir bereits im vergangenen Sommer gerade im Oldenburger Münsterland vielfach heimgesucht wurden. Wenn im Frühjahr das vorjährige vertrocknete Gras noch nicht von frischem Grün durchwachsen ist und wenn die ersten warmen Tage zu geringer Luftfeuchtigkeit führen, ist in jedem Jahre besonders auf trockenen Kiefernstandorten mit Waldbrandgefährdung zu rechnen. Nach dem Orkan ist diese Gefahr zu einer permanenten riesigen Bedrohung geworden. Auf großen Flächen liegt leicht entzündbares Material, liegen trockene Nadeln und mehr absterbende Zweige und Bäume. Eine fortgeworfene Zigarette und ein von abbrennendem Stroh kommender Funkenflug genügen, um einen Großbrand auszulösen. Unachtsamkeit im Umgange mit Feuer ist und bleibt die Hauptursache. Wiederkehrende Appelle an die Bevölkerung in Presse, Rundfunk und Fernsehen führen leider nicht zu der notwendigen Einsicht, so daß bei warmer Witterung immer wieder mit Bränden gerechnet werden muß. Zu ihrer Bekämpfung arbeiten die Feuerwehren, die Forstdienststellen, Gemeinden und Kreise auf der Basis gesetzlicher Bestimmungen zusammen. Für das ganze Land sind Waldbrandbeauftragte bestimmt, denen unter der Oberleitung des Kreises die technische Leitung der Waldbrandbekämpfung obliegt. Sie haben auch notwendige Maßnahmen anzuordnen, die der Gefahrenabwehr und Gefahrenminderung dienen. Die Waldbesitzer sind aufgerufen, durch Räumung der Wege das Herankommen der Feuerlöschfahrzeuge an die Brandstellen zu ermöglichen und durch Erkundung bzw. Schaffung von Wasserstellen für Löschwasser zu sorgen. Da viele Dienststellen, Organisationen und Menschen bei der Waldbrandbekämpfung zusammenwirken, ist eine reibungslose und schnell arbeitende Organisation die Voraussetzung für den Erfolg.

Aus der Vielzahl der Brände, die im Jahre 1973 die Landesforsten des Oldenburger Münsterlandes heimgesucht haben, seien erwähnt der Waldbrand an der Thülsfelder Talsperre, durch den am 2. 7. 1973 in der Revierförsterei Augustendorf rd. 40 ha Staatswald und 20 ha Privatwald betroffen

wurden und der Brand im Ehrener Wald bei Lönigen am 16. 8. 1973, dem rd. 37 ha zum Opfer fielen. Über die Sturmschadensflächen hinaus wurden leider auch große uns bisher verbliebene Bestände vom Feuer zerstört.

Jeder Forstwirtschaftsbetrieb hat das durch sein Betriebswerk festgelegte Arbeitsvolumen — zu nennen sind Holzeinschlag, Kulturen, Wegebau und andere Maßnahmen — und die zu seiner Bewältigung benötigte Arbeitskapazität — Waldarbeiter und Maschinen — sorgfältig aufeinander abgestimmt. Bei planmäßigem Ablauf bewegen sich notwendige Änderungen in engem Rahmen. Zu einer völlig veränderten Situation hat die Sturmkatastrophe geführt. Das rd. 25fache eines normalen Jahreseinschlages muß aufgearbeitet werden. Eine ungeheure organisatorische Aufgabe kam auf die forstlichen Dienststellen zu. Während im Walde zunächst alle Kräfte zur Räumung der von Wurfholz versperrten Wege eingesetzt wurden, erarbeiteten die Forstämter und die Regierung detaillierte Aufarbeitungspläne.

Die zeitliche Rahmgebung wurde von Grundsätzen des Forst- und Holzschutzes bestimmt. Die drohende Borkenkäfergefahr, die für die Fichte größer als für die Kiefer anzunehmen ist, machte es erforderlich, dem Fichtenholz Priorität bei der Aufarbeitung einzuräumen. Aus diesem Grunde mußten bei zentralen Lenkungen von Arbeitskräften und Maschinen die Fichtenforstämter der Regierungsbezirke Braunschweig und Hildesheim zunächst berücksichtigt werden. Für die hiesigen Forstämter wurde geplant, die Aufarbeitung des Stammholzes bis zum 1. April 1974 und des Schwachholzes bis Ende 1974 durchzuführen. Es wurden benötigt zusätzliche Waldarbeiter, Aufarbeitungsmaschinen, Rückefahrzeuge auf der Schlagfläche, Transportfahrzeuge und nicht zuletzt zusätzliche Arbeitskräfte für Betriebs- und Verwaltungsaufgaben. Bald stellte sich heraus, daß in der Arbeitskette von der Sturmfläche bis zum Verwerter das unzureichend ausgestattete Glied den ganzen Ablauf bestimmte. Zuerst war es die Sorge um Waldarbeiter, die fachlich ausgebildet nicht greifbar waren. Nach einiger Zeit deckte das von Unternehmern vermittelte Angebot an Gastarbeitern besonders aus Österreich und Jugoslawien die Nachfrage. Letztere verringerte sich, da der Einsatz bisher nicht benutzter Maschinen zu enormer Leistungssteigerung führte. Der Bagger, der in der Lage ist, selbst schwerste Stämme und große Wurzelballen zu bewegen, wurde wichtigster Helfer. Der Waldarbeiter beschränkt sich darauf, im Verhau den Stamm von der Wurzel zu trennen.

Auch hierbei kann ihn der Bagger in schwierigen und gefährlichen Situationen durch Anheben und Zurechtrücken unterstützen. Auch die Zahl der Rückefahrzeuge, die nach früheren Verfahren die zusammengeworfenen Bäume entzerren und nach dem Abschneiden und Entästen zur Lagerung vorrücken sollten, konnte durch den Baggereinsatz verringert werden. So war vor einigen Monaten die Sorge um die Beschaffung von Schleppern behoben, ja mancherorts führten zu langfristige Bindungen zu umgekehrten Schwierigkeiten. Das nächste Glied der Arbeitskette, die Transportfahrzeuge, blieb sehr lange das schwächste Glied. Sie wurden insbesondere benötigt, um aufgearbeitetes Stammholz zu den Konservierungs- und Verladungsplätzen zu bringen. Leider konnte hierbei die vorgesehene Zeitplanung nicht immer eingehalten werden.

Besondere, ich möchte sagen die größten Schwierigkeiten, bereitete der Verkauf des Holzes. Ihn in rechte Bahnen zu lenken, war das sofortige Bemühen von Bund, Ländern und Regierungsstellen.

Der mit 17,6 Millionen Festmeter eingeschätzte Sturmholzanfall im Bundesgebiet entspricht 68 % des 26,1 Mio Fm betragenden normalen Jahreseinschlages. Letzteren im Rahmen des Möglichen zu drosseln, war Zweck der Anwendung des „Forstschäden-Ausgleichsgesetzes vom 29. 8. 1969“ mit der „Verordnung über die Beschränkung des Holzeinschlages der Forstwirtschaft“. Durch eine befristete Beschränkung des Einschlages der Holzartengruppen Fichte und Kiefer sollte einer Überschwemmung des Holzmarktes entgegengewirkt werden. Insbesondere der süddeutsche Markt wurde so aufnahmefähig für norddeutsches Sturmholz. Da der Erlös die hohen Frachtkosten zuzüglich Aufarbeitungskosten kaum deckte, war für die Landesforsten dieser Weg der Marktentlastung allerdings mit großen finanziellen Einbußen verbunden.

Im niedersächsischen Raum selbst waren die Landesforsten angewiesen, den privaten Waldbesitzern durch Zurückhaltung größere Marktchancen einzuräumen. Dies führte zu einer bedachten und nicht überstürzten Aufarbeitungsplanung mit dem Ziel, über einen längeren Zeitraum weitreichendere Absatzmöglichkeiten zu erschließen. Es erschien sinnvoller, die geworfenen Stämme noch eine Zeitlang durch die Wurzeln mit dem Erdreich verbunden im Saft zu belassen, als sie aufgearbeitet, aber unverkäuflich im Walde liegen zu haben.



*Berieselungsanlage zur Konservierung des Holzes*

*Foto Zurborg, Vechta*



Die Bemühungen um Erschließung neuer Märkte waren nicht ohne Erfolg. Beträchtliche Mengen konnten nach Dänemark, Schweden, England und sogar Japan verkauft werden. Trotzdem waren und sind die Absatzmöglichkeiten durch Export und Verkauf auf dem heimischen Markt nicht so groß, daß der gesamte Sturmholzanfall verwertet werden könnte. Schon frühzeitig wurden daher Überlegungen angestellt, das Holz zur späteren Verwendung zu konservieren. Da die herkömmlichen Verfahren der Waldlagerung Schädigungen des Holzes durch Pilze und Insekten nicht ausschließen, hat sich das Interesse auf die Naßlagerung, d. h. die Einlagerung in Wasser und die künstliche Beregnung konzentriert. Über die Wasserlagerung liegen langjährige Erfahrungen vor. Sie hat sich bewährt und es wurde auch zunächst erwogen, hierfür die Thülsfelder Talsperre in Anspruch zu nehmen. Wegen der unvermeidlichen Beeinträchtigung der Erholungsfunktion der herrlichen Landschaft wurde dieses Vorhaben nicht weiter verfolgt, zumal die andere umweltfreundlichere Methode, die Beregnung, von den wissenschaftlichen Instituten als praxisreif empfohlen wurde.

Das Stammholz wird in bis zu 300 m langen Polterreihen rd. 22 m breit und 4,50 m hoch gestapelt. Mittels Pumpen wird das Wasser aus Bohrbrunnen gefördert, über ein Rohrsystem geleitet und aus Regnern so verteilt, daß das Holz permanent naß gehalten wird. Die übermäßige Feuchte in Verbindung mit der Verdunstungskälte innerhalb der Polter läßt Insekten- und Pilzschäden nicht aufkommen. Im Forstamt Cloppenburg sind 70.000 und im Forstamt Ahlhorn 60.000 Festmeter Stammholz auf diese Art aus dem Markt genommen und konserviert. Sie sollen je nach Bedarf in den kommenden Jahren den einheimischen Werken, die mit Recht für die Zukunft mit Versorgungsschwierigkeiten rechnen, zur Verfügung stehen.

### **III. Die Walderneuerung**

Wenn auch z. Zt. mit allen Mitteln und allen verfügbaren Kräften daran gearbeitet wird, die akute Aufgabe der Sturmholzaufarbeitung zu bewältigen, so widmen sich doch gleichzeitig die zuständigen Instanzen den vorbereitenden Maßnahmen, die notwendig sind, um die zerstörten Wälder wieder aufzubauen. Auch in der Öffentlichkeit, in Presse, Rundfunk und Fernsehen, ist diese Frage der Walderneuerung mehr oder weniger sachlich diskutiert worden. Letztlich geht es bei diesen Diskussionen um die Motivationen, die dem Handeln der Waldbesitzer zugrunde liegen bzw. die ihnen unterstellt werden. Es wird behauptet, daß das Streben nach Gewinnmaximierung den Wiederaufbau der Wälder in Bahnen lenke, die dem Gemeinwohl schaden würden. Man befürchtet das Entstehen großer monotoner Nadelholzreinbestände und wünscht sich naturnahe Mischwälder.

Ein jeder weiß, daß im Spannungsfeld privater und öffentlicher Interessen Zielkonflikte bestehen. Über sie wird im politischen Raum entschieden, und diese Entscheidung muß sich am gegenwärtigen und in bezug auf den Wald mehr noch am zukünftigen Wohl aller Menschen orientieren. Bestrebungen, hierbei materielle Bedürfnisse zu negieren, sind nur aus der Atmosphäre der deutschen Wirtschaftswunderwelt erklärbar, die vortäuscht, daß wir ohne besondere Vorsorge immer alles haben werden. Daß der Bedarf am

Rohstoff Holz z. Zt. in Deutschland nur zur Hälfte aus eigener Erzeugung gedeckt werden kann, daß er weltweit ansteigt und daß die Exportländer eine Verringerung ihrer Reserven feststellen, mag zu denken geben. Wir können auf den immer wieder nachwachsenden Rohstoff Holz nicht verzichten, und wir wollen durch sorgsame Bewirtschaftung unserer Wälder zur steten Bedarfsdeckung den möglichen Beitrag leisten.

Daß in der Bundesrepublik Deutschland 800.000 Menschen für eine Lohnsumme von rd. 2 Milliarden DM jährlich von der Forst- und Holzwirtschaft beschäftigt werden und daß deren Anteil am Bruttosozialprodukt mehr als dreimal so hoch ist wie derjenige des Bergbaues sei beiläufig erwähnt.

Die Erzeugung des Rohstoffes Holz ist die eine und nicht die unwichtigste Seite der Waldfunktion. Gleichrangig neben ihr stehen die Schutz- u. Erholungsfunktion. Allen Funktionen gerecht zu werden, wird sich die Niedersächsische Landesforstverwaltung bemühen. Auf der Jahrestagung 1973 des Landesverbandes Niedersachsen der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald sagte Minister Bruns:

„Die Erholungsfunktion des Waldes braucht unter seiner wirtschaftlichen Funktion nicht zu leiden. Der Waldbau vermag ihr mit dem Ausbau standortgemäßer, leistungsfähiger, gesunder und betriebssicherer gemischter und stufig aufgebauter, naturnaher und abwechslungsreicher Wälder ohne spürbare Opfer an Produktion voll Rechnung zu tragen. Voraussetzung dafür ist eine präzise Kenntnis der Standorte und ihrer ökologischen Eigenart.“

Als Generallinie der Wiederaufforstung gab der Minister bekannt: „Im niedersächsischen Hügel- und Bergland soll eine weitere Ausdehnung des Fichtenanbaues unterbleiben; Laubholz, besonders Buche ist zu bevorzugen. Im Flachland sind alle laubholzfähigen Standorte dem Laubholz, insbesondere der Eiche vorzubehalten; auf den nicht laubholzfähigen Standorten wird die Kiefer stark zurückgehen, dagegen Fichte und andere Nadelhölzer zunehmen“.

In den Landesforsten des Oldenburger Münsterlandes sind bereits vor der Sturmkatastrophe eingehende Standortuntersuchungen durchgeführt, die nunmehr gestatten, für die Schadensflächen diejenigen Baumarten auszuwählen, die örtlich bestmögliches Wachstum gewährleisten.

Die vorläufigen Planungen für die Forstämter Cloppenburg und Ahlhorn führten zu dem Ergebnis, daß die Kiefer nur auf den besonders nährstoffarmen Böden wieder angepflanzt wird. Ihr Anteil geht somit wesentlich zurück. Flächen mit guter Nährstoffversorgung werden bevorzugt der Eiche zugeführt. Der Anteil der Buche und Fichte bleibt in etwa konstant. Die Holzart der Zukunft wird die Douglasie sein. Sie wird im Rahmen der Walderneuerung einen breiten Raum einnehmen.

Der Kunst des Forstmannes bleibt es vorbehalten, aus den standörtlich geeigneten Baumarten Waldbestände zu gründen und zu gestalten, die allen Ansprüchen gerecht werden. Sie sollen Bausteine einer gesunden Landschaft werden, in der sich die Erzeugung lebensnotwendiger Güter untere gleichzeitiger Schaffung hoher Umweltwerte vollzieht.

# Zur Struktur der Massentierhaltung im Kreis Vechta

VON HANS-WILHELM WINDHORST

Das Oldenburger Münsterland, insbesondere der Kreis Vechta, wird auf dem agraren Produktionssektor maßgeblich von Formen spezialisierter Betriebe geprägt. Einmal sind dies Veredlungsbetriebe, zum anderen spezialisierte Obst- und Gemüsebaubetriebe. In diesem Rahmen werden wir uns vor allem mit einem Zweig der tierischen Veredlungswirtschaft befassen, der als charakteristisch für das Oldenburger Münsterland angesehen werden kann, nämlich der **Massentierhaltung**.

## 1. Abgrenzung

Eine Abgrenzung der Massentierhaltung bereitet Probleme, weil die Kriterien, nach denen man trennen will, jeweils unterschiedliche Gruppierungen bringen. Wir werden unter Massentierhaltung folgendes verstehen (vgl. ROJAHN 1968, S. 690):

Der Begriff Massentierhaltung besagt, daß viele Einzeltiere auf geringem Raum konzentriert werden, ein häufiger Generationswechsel vorliegt, und mit geringstem Einsatz von Arbeitskräften zur Fütterung, Versorgung und Entsorgung unter Einsatz von mechanischen Einrichtungen für die Unterbringung und Haltung sowie unter größtmöglicher Ausnutzung eines hochwertigen Futters gewirtschaftet wird. Nur ein geringer Teil des Futters entstammt den Erträgen der zum Betrieb gehörenden Nutzflächen. Die Betreuung der Tiere kann nicht mehr allein von den zum landwirtschaftlichen Betrieb gehörenden Arbeitskräften geleistet werden.

Die Massenbestände können in einem landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betrieb gehalten werden. Das Kriterium der Abgrenzung ist allein die Tierzahl. Dabei gehen folgende Schwellenwerte ein.

Tierart	Tierzahl	Tierart	Tierzahl
Mastschweine	300	Legehennen	5 000
Zuchtsauen	50	Masthähnchen	10 000
Mastkälber	100	Puten	1 000
Mastbullen	50	Enten	1 000
Junghennen	10 000	Gänse	1 000

Tab. 1 Schwellenwerte bei Massentierbeständen (getrennt nach Tierarten)

Aus dieser Definition wird noch nicht erkennbar, wann bei solchen Betrieben ein agrarindustrieller Charakter vorliegt. Von agrarindustriellen Massentierhaltungsbetrieben sprechen wir, wenn mehrere nichtlandwirtschaftliche Betriebe zu einer Erzeugergruppe vereinigt sind. Außerdem kommt als Kriterium die Integration von Versorgung, Verarbeitung und Vermarktung dazu, die dem gesamten System oftmals einen konzernartigen Charakter verleihen.